

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Friedrich, Großherzog von Baden

Hottinger, Christlieb Gotthold

Heidelberg, 1886

Das Familienleben

[urn:nbn:de:bsz:31-140204](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-140204)

Das Familienleben.

Seinen Vater verlor Prinz Friedrich, als er 26 Jahre, seine Mutter, als er 38 Jahre alt war (Großherzogin Sophie starb am 6. Juli 1865, nach langen und schweren Leiden.)

Nachdem er 15 Tage zuvor den Titel Großherzog angenommen hatte, vermählte er sich zu Berlin am 20. September 1856 mit der Prinzessin Luise von Preußen, der Tochter des damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen, des späteren Königs und Kaisers Wilhelm I. Die Hochzeitsfeierlichkeiten wurden unter Entfaltung großen fürstlichen Glanzes im königlichen Schlosse begangen. Am 26. September betraten die Neuvermählten in Mannheim zum ersten Male den badischen Boden und zogen nun wie in einem Triumphzug durch das Land.

In nun bereits 30jähriger Ehe erfüllten sich die Worte, welche der Fürst schon bei der Ankündigung seiner Verlobung im Landtage vorausahnend gesprochen hatte: „Diese Verbindung, die mir persönlich so viel Glück verheißt, wird auch, das bin ich überzeugt, meinem Volke zum Segen gereichen.“

Die silberne Hochzeit, welche das Fürstenpaar am 20. September 1881 unter Anwesenheit des Kaisers, der Kaiserin und der schwedischen Königsfamilie feierte, gestaltete sich zu einem großartigen Volksfeste. Wollte man alles aufzählen, was die treuherzige Art des Bauern, die fleißige Hand der Frau, das sorgsam verschärfte Auge des Kunsthandwerkers, das Einbildungsvermögen und der Gestaltungsreichtum des Künstlers, die Feder des Gelehrten, was zarte Aufmerksamkeit der fürstlichen Verwandten, was die Begeisterung der Jugend, die Liebe des Alters, was die Dankbarkeit eines ganzen Volkes zur Verherrlichung jenes Festes beigetragen haben, so müßte man dazu ein großes Buch schreiben.

Die Großherzogin wurde ihrem Gemahle eine liebende Gattin, eine fürsorgliche Mutter und eine eifrige Gehilfin in der Sorge für das Glück des Volkes. In den wiederholten schweren Krankheiten, durch welche er heimgesucht wurde, war sie seine treueste Pflegerin. Unter den vielen Werken des Wohltuns, welche sie teils selbst begründete, teils mit Rat und That förderte, steht der badische Frauenverein obenan. Im Krieg und Frieden bewährt derselbe seine helfende Kraft

und zeigt in tausend Beispielen, was die Liebe und Opferfreudigkeit der Frau an Verwundeten, Kranken und Bekümmerten zu thun vermag; auch rief er eine Reihe von Bildungsanstalten für das weibliche Geschlecht ins Leben. Ueber dies ganze weitverzweigte Netz von verschiedenen Thätigkeiten hat die Fürstin sich den Ueberblick bewahrt, für alle schlägt ihr Herz warm, und unablässig ist sie bemüht für neue Aufgaben neue Wege zu erschließen.

Drei Kinder entsprossen der Ehe: der Erbgroßherzog Friedrich Wilhelm (geb. 9. Juli 1857), die Prinzessin Victoria (geb. 7. Aug. 1862) und Prinz Ludwig (geb. 12. Juni 1865).

Ihnen allen ließen die Eltern eine außergewöhnlich gründliche und mit dem Leben des Volkes in Fühlung stehende Erziehung zu Teil werden. Für den Erbgroßherzog Friedrich wurde eine eigene Schule, die Friedrichsschule, begründet, in welcher der Prinz mit mehreren Altersgenossen wie jeder andere Knabe und Jüngling unterrichtet wurde, und in welcher er auch seine Reifeprüfung für die Hochschule (im Jahre 1875) ablegte. Ähnlich war es bei der Prinzessin Victoria und dem Prinzen Ludwig. Hier lernten die Fürstenkinder das Denken, Fühlen und Treiben der heranwachsenden Jugend und überhaupt des Volkes besser kennen, als es ihnen sonst möglich gewesen wäre.

Schon bald war es den beiden ältesten vergönnt, einen eigenen Familienkreis zu begründen.

Gleichzeitig mit der silbernen Hochzeit der Eltern feierte Prinzessin Victoria ihre Vermählung mit dem Kronprinzen Oskar Gustav Adolf von Schweden und Norwegen (geb. 16. Juni 1858), dem Sohne des regierenden Königs Oskar II. von Schweden und Norwegen.

Die herzlichsten Glückwünsche begleiteten die so weit wegziehende liebliche und geliebte Prinzessin. So oft sie an ihr schönes Heimatland zurückdenkt, darf sie versichert sein, daß auch sie von Badens Volk niemals vergessen wird und daß dieses Freud und Leid mit ihr durchlebt und mit ihr fühlt. Bereits schenkte sie ihrem Gemahl zwei Kinder, so daß Großherzog Friedrich auch Großvater geworden ist.

Erbgroßherzog Friedrich führte die Prinzessin Silda von Nassau (geb. den 5. Nov. 1864) am 20. September 1885 auf dem Schlosse Hohenburg in Bayern an den Traualtar. Aus

innigster Herzensneigung hatten sie sich verlobt, mit herzlichstem Jubel wurden sie von dem badischen Volke begrüßt. Eine Fülle von Festlichkeiten begleitete ihre ersten Schritte in das Land, dessen Glück sie einst weiterzufördern bestimmt sind.

Noch leben fünf Geschwister des Großherzogs, die Herzogin Alexandrine von Sachsen-Koburg-Gotha, die Fürstin Marie von Leiningen, die russische Großfürstin Olga (Cäcilie) und die Prinzen Wilhelm und Karl. Mit diesen allen und deren Familien steht er in regem herzlichem Verkehr.

Als sein ältester Sohn, Friedrich, volljährig wurde (1875), durfte er so viele Beweise herzlicher Teilnahme im ganzen Lande sehen, daß er davon auf das freudigste berührt wurde und sagte: „Mit aufrichtiger Genugthuung erkannte ich darin auf's neue das Gefühl inniger Zusammengehörigkeit, welches mich und mein Haus mit meinem Volke verbindet, und dankbar erwidere ich die in so zahlreichen Beweisen mir ausgesprochene Treue und Hingebung mit der gleichen Empfindung.“

Wie es damals war, so ist es heute: Badens Volk fühlt sich eins mit seinem Fürstenhause.

Seine Dienerschaft hat an ihm einen gütigen Herrn. Er behält die Leute gerne so lange als möglich, vorausgesetzt daß sie ihre Schuldigkeit thun; denn pflichtgetreu und gewissenhaft, wie er gegen sich selbst ist, verlangt er dies auch von ihnen. Mehrere seiner Diener befinden sich schon Jahrzehnte in ihren Stellen, andere hat nur der Tod daraus abberufen.

„In mehr als 30jährigem Dienste habe ich nur ein Mal ein tadelndes Wort aus des Großherzogs Munde gehört, erzählte einer. „Das dürfen Sie nicht thun“ — hat er einmal zu mir gesagt, als ich einen Auftrag falsch ausgeführt hatte. Wie hat mich das geschmerzt; ich war ohne mein Wollen dazu verleitet worden, und daß mich mein teurer Fürst seither nie wieder zurechtwies, ist meine größte Freude.“ Eine Beschließerin, welche ihm von Anfang seiner Regierung an treu ergeben war, verlor er vor kurzem. „Es war eine gute Seele“, rühmte er ihr nach und ehrte sie, indem er der Einsegnung ihrer Leiche beiwohnte. — Auch in des Großherzogs Dienst haben sich hie und da ungerechte Haushalter eingeschlichen. Selbst wenn ihre Schuld hervortrat, suchte der Fürst mit dem Ernst, welchen die Gerechtigkeit erfordert, noch Milde zu verbinden. Sah er sich auch genötigt, sie aus seinem Dienste zu entlassen, so hat

er doch bisweilen auf weitere Bestrafung verzichtet; daß sie ohne seinen Dank und seine ehrende Anerkennung fort mußten, war in der That für sie eine lebenslängliche schwere Strafe. — Als er wieder ein Mal eine solche schlimme Erfahrung gemacht hatte, sagte er: „Wäre ich kein Christ, so könnte ich angesichts solcher Untreue und solchen Undankes mißtrauisch gegen die Menschheit werden.“

Als Christ.

Zu „seiner ihm teuren Kirche“ hat sich der Großherzog oft und freudig bekannt, und von seinem landesbischöflichen Amt hat er gesagt, daß er es „mit treuer Liebe im Herzen trage und es schützend und schirmend auszuüben trachte.“ Mit herzlicher Teilnahme und offener Hand begleitet er die Werke, welche sich die Ausbreitung des Evangeliums oder die Durchdringung des Volkslebens mit dem Geiste Christi zur Aufgabe gesetzt haben.

Unvergeßlich ist allen, welche es miterlebten, der Abend des 6. August 1870. Als der Sieg bei Wörth in Karlsruhe bekannt geworden, strömte eine nach Tausenden zählende Volksmenge zum Schlosse, um sich mit der großherzoglichen Familie des Sieges zu erfreuen. Der Fürst trat mit seiner Gemahlin und der Prinzessin Wilhelm unter die Leute, brachte dem siegreichen Feldherrn ein Hurrah aus und forderte dann auf „Nun danket alle Gott“ zu singen. Wie dies Lied von der tausendköpfigen Menge andächtig vorgetragen, am Abend zum Himmel drang, der Eindruck läßt sich nicht beschreiben, das muß man miterlebt haben. — Wie bei diesem, so giebt der Großherzog bei allen wichtigen Anlässen Gott die Ehre. Wenn er sein Volk zu einem freien Staatsleben führen will, so will er es nur, sofern dies ruht „auf der sicheren Grundlage geistiger Bildung und sittlich-religiösen Ernstes.“

Auch in seinem Familienleben waltet dieser sittlich-religiöse Ernst. Er besucht mit seinen Angehörigen den Gottesdienst regelmäßig. Selbst auf Reisen verläßt er ihn nicht; wenn er sich an einem Orte nur einen Tag aufhält und dieser ein Sonntag ist, geht er in Gottes Haus. Bei wichtigen Familienereignissen in Freud und Leid, z. B. vor einem Geburtstag,